

Der Teufel mit dem alten Weib.

Ein Spiel von Hans Sachs.

Die Leute, so in diesem Spiel reden, sind diese:

Der Mann

Sein Weib

Der Teufel

Die arge Nachbarin

Der Mann tritt ein und spricht zum Volke:

Gott grüß euch all, ihr Biederleut!
Seid mir nicht böse, daß ich heut
erzähle euch eine Geschicht',
doch dies ist ohne Ursach nicht;
ich hatte einen schweren Traum,
den ich euch könnt erzählen kaum
wenn einer hier nicht wär zugegen
der mir den Traum tät klar auslegen
und mir zum besten würd beschieden,
daß ich käm wiederum zu Frieden.
Derweil mag ich nicht fröhlich werden,
weder mit Worten noch Gebärden.

Das Weib kommt und spricht:

Ach lieber Mann, was machst Du hinnen?
Ich suchte dich, konnt dich nicht finden.
Wie siehst du aus so gar betrübt?
So sag mir, was dich dazu übt!
Hat jemand Schaden dir getan,
oder sicht dich sonstwas an?
Sag mir's ! Ich helf, so gut ich mag,
weil ich all Unmut mit dir trag,
wie ich das hab getan bisher.

Der Mann spricht:

Ich hatte einen Traum so schwer,
der hat mich also gar entsetzt.

Das Weib spricht:

Herzlieber Mann, davon du red' st,
das peinigt mich schier alle Nacht,
daß ich oft heimlich hab gedacht,
warum mein Herze so beklommen
und wie mir solche Träume kommen,
zu allermeist, mein Mann, mit dir.

Der Mann spricht:

So hat erst heut geträumet mir,
mein liebes Weib, wie du ohn Laugen
mir hast auskrazet meine Augen.
Als ich erwacht, ich gleich um das
auf dich warf heimlich einen Haß;
drum fragte ich die Biederleut,
was der erschröcklich Traum bedeut.
Deshalb ich so unmutig bin.

Das Weib spricht:

Herzlieber Mann, laß fahren hin!
Bekränk dich nicht! Sei Mutes frei!
Ein Traum ist nur Phantasterei,
und sowas kommt von ungefähr.
Mir hat's auch oft geträumet schwer
du hätt' st mir dies und jens getan;
doch das griff nie den Glauben an.
Ich habe immer dir vertraut
und niemals auf die Träum gebaut.
Und deinen Traum tu nun vergessen!
Komm heim, laß uns die Suppen essen!
Es hat gleich jetzt schon Drei geschlagen.

Der Mann spricht:

Mein liebes Weib, durch dein Ansagen
ist mir verflogen der Unmut
und ich vertrau dir alles Gut.
Nichts Böses hast du mir bewiesen,
das sollst du auch bei mir genießen.
Und wie wir haben dreißig Jahr
in Freuden lebten offenbar,
daß wir doch nie an einem Ort

uns gaben jemals böse Wort.
So wollen wir's bei Gotte treiben:
Ein ganzes Leben einig bleiben,
wie das die frommen Ehleut sollen.

Das Weib:

Ja, mein lieber Mann, wir wollen,
leben stets in Einigkeit.
Komm zu der Suppen, es ist Zeit!

Beide gehen Hand in Hand ab, der Teufel schleicht hinterher und nimmt auf der Bühne Stellung.

Der Teufel kommt und spricht:

Ich bin ein Geist, der die Zwietracht
zwischen frommen Ehleut macht.
Ich hab den beiden deremassen
wohl dreißig Jahre eingeblasen
durch arge Träume in der Stillen,
und sie gereizt zu Widerwillen
mit listigen Gespinsterlügen,
doch hab sie nie bewegen mögen
zu Hader oder Zwiegezänk.
Deshalb ich mich vor Scham bekränk.
O hätt ich jemand zu den Sachen,
der dieses Paar könnt uneins machen!
Dem wollt ich geben guten Lohn.

Die arge Nachbarin:

Ich bin, die diese Kunst wohl kann.
Ich mach durch meine List und Ränk
zwischen beiden ein Gezänk =
sein sie heut einig, wie sie wollen =
daß sie einander schlagen sollen
am Nachmittag bei heller Sonnen.

Der Teufel spricht:

Wenn du das schaffst, hast du gewonnen.

Die Nachbarin:

Was?

Der Teufel spricht:

Daß ich dein guter Freund will sein.

Die Nachbarin:

Ei nun, ich bin schon lange dein!
Was willst mir aber schenken mehr?

Der Teufel spricht:

Ach, ein Geschenk ich dir verehr,
nämlich ein Pärchen schöner Schuh.
Drum fah es an und nun versuch
und nuz alle List und Tück!
Ich fahr dahin und wünsch dir Glück.

Der Teufel fährt aus. Das Weib kommt.

Die Nachbarin spricht:

Kommt her, herzliche Nachbarin,
mit Euch ich auch betrübet bin.
Wer soll noch trauen einem Mann?

Das Weib spricht:

Ei, liebe Nachbarin, sagt an!
Warum betrübt Ihr Euch um mich?

Die Nachbarin:

Ach, wißt Ihr's nicht, so schweig auch ich,
denn es zu wissen ist nicht billig.

Das Weib spricht:

Mein Nachbarin, so seid doch willig,
was Ihr denn wißt, so zeigt's mir an!

Die Nachbarin:

Ach wißt Ihr nicht, daß Euer Mann
mit meiner Nichte Liesbeth labt,
ihr neulich sieben Taler gab
zur Steuer ihrer grünen Schauben?

Das Weib:

Ach nein, das kann ich doch nicht glauben,
ich weiß: ich hab ein frommen Mann!

Die Nachbarin:

Den Schalk er gar wohl decken kann.
Ich weiß den Grund; es ist doch so,
denn ich hab ihn schon selbst alldo,
bei ihr in diesem Tun ergriffen,
da wollt ich haben aufgepiffen.
Versprach mir ein Geschenk zum Lohn
daß ich nichts sagen sollt davon.
Tu es am besten Euch anzeigen.
Doch bitt ich euch, ihr wolltet schweigen,
daß mir kein Unglück daraus komm.

Das Weib gerät in Rage und schimpft:

Ach, ist mein Mann dann also fromm?
Daß man ihn schänd an Seel und Leib!
Er soll an mir nicht han ein Weib,
sondern ein Teufel, weil ich leb!
Daß Gott ihm die Franzosen gäb!
Will heimgehn und den Schelmen suchen.
Und find ich ihn, so will ich fluchen
und ihn ein Hurenjäger schelten,
und soll es mir mein Leben gelten!

Das Weib rennt weg.

Die Nachbarin redet mit sich selbst:

Das Feuer hab ich angeblasen,
nun will ich weiter nicht nachlassen,
bis daß der andre Teil auch brenn.
Damit ich mein Paar Schuh gewinn.

Aus der Richtung seines weggeranntes Weibes naht der Mann, unsicher
stolpernd und sich nach seiner Frau umblickend. Doch bald faßt er sich wieder.

Der Mann naht und spricht:

Schaut Nachbarin, was tut Ihr hinnen?

Die Nachbarin:

Ich tue eben für Euch sinnen,
hätt Euch längst gerne angeredet,
wenn Ihr mir nichts verargen tätet.

Der Mann:

Mein Nachbarin, sagt was Ihr wollt!
Ich bin Euch Eurer Reden hold.

Die Nachbarin:

Ach Nachbar, nein, ich tu's nicht gern,
doch kann ich Euch ja nicht entbehren
und muß Euch doch inbrünstig warnen
vor Eures Weibes Strick und Garnen,
denn eines nur hat sie im Sinn:
Sie will Euch lassen richten hin!

Der Mann:

Ach Nachbarin, das ist nicht wahr.
Ich habe sie schon dreißig Jahr
und nie hat sie an einem Ort
gesagt ein ungetreulich Wort.
Ich hab ein frommes Biederweib,
vertrau ihr Ehre, Gut und Leib.
Drum schweigt nur still mit diesen Schwänken!

Die Nachbarin:

Nachbar, das konnte ich mir denken,
daß ihr mir niemals glauben würdet.
Doch mir zu schweigen nicht gebühret,
weil Euer Frau um Hilf und Rat
mich selber angesuchet hat,
wie man wohl nehme Euer Leben.
Drum seht Euch vor = vor ihr = nur eben,
daß Ihr nicht kommt in groß Unglück!

Der Mann gerät in Rage:

Wer hätte wohl geglaubt solch Stück
von meinem maledeiten Weib?
Ich will deswegen ihren Leib
vermartern und gar übel bleuen,
daß sie ihr Leben muß gereuen.
Poß Marter, was soll einer sagen,
daß sie den Tück bei sich getragen
und den verborgen doch so lang?
Gewiß, mir war schon vorhin bang:
Als sie an mir vorbei tat gahn
sah sie mich gar so tückisch an,
und als ich reden wollt mit ihr
da schnurrt sie truzig hin vor mir.
Ich merkt, sie hätt' ein Laun auf mich.
Nun, ich bedank mich fleißiglich
für diese Warnung auf den Tag.
Ich wills vergelten, wo ich mag.
Ich will heim zu dem frechen Weib
und will ihr prügeln ihren Leib,
und sollt ich kommen auf ein Rad.
Der Teufel schlag zu, nimmt sie Schad.

Der Mann rennt weg.

Die Nachbarin:

Das Feuer sollte auch angehn,
die Schube werden mir zustehn!

Der Teufel kommt und spricht:

Dein Kunst ist grußlig überaus.
Wie brummt das Weib in ihrem Haus.
Lang ich ihr zugehöret hab,
lauft ein Stieg auf, die andre ab,
und schnurrt im Hause hin und für,
schlägt ungestüme Tür für Tür.
Wohl gibt es heute einen Strauß
wenn nun der Mann noch kommt nach Haus,
den ich jetzt sahe heimwärts laufen,
erblichen und vor Zorne schnaufen!
Ich geh anschauen das Scharmügel.

Der Teufel will abgehen, die Nachbarin schreit ihm nach:
Gib her mein Lohn, ich trau dir lügel.

Der Teufel verharret im Gang:
Ich will bald zu dir kommen wieder.

Die Nachbarin:
Leg nur die Schuh all hierher nieder
und fahr du hin an lichten Galgen!

Der Teufel:
Mit dir will ich mich gar nicht balgen.
Ich fürchte deine arge List
weil du noch vielmehr ärger bist
denn ich, der Teufel aus der Höll.
Was ich seit dreißig Jahrn bestell,
den Hader und der Zwieen Tracht
hast du an einem Tag vollbracht.
Kommst du mir in die Höll geladen,
so sollst du umso wärmer baden
mit deinesgleichen Schwadergreten,
die frommen Leuten übel reden.
Nimm hin dein Schuh! Doch halt dein Maul!

Der Teufel geht, die Nachbarin rennt ihm hinterher und schreit:
So wehr dich mein und sei nicht faul!

Der Mann tritt ein, zerkrast, zerzaust, blutend und spricht:
Seht zu, ihr ehrbarn Biederleut,
mir hat umsonst nicht träumet heut
mein Frau hätt mir die Lug zerkrast.
Wo ist das Weib, daß uns verhaßt,
daß ich sie tät mit Füßen treten?
Die hat mit ihren falschen Räten
mein frommes Weib mir abgericht,
mich hinter ihr so hart verpicht
daß ich ein großer Buhler sei
mit Lügen und mit Ränkelei.
Das Zeichen sieht man mir wohl an
daß ich die Schlacht nicht leugnen kann.

Die Alte hat mit Lügenworten
dies angerichtet hier zu Orten.
Drum schaut mich an ihr Biederleut,
euch diene ich als Spiegel heut
samt meiner frommen Ehefrauen!
Tut keinem bösen Maul vertrauen
das Leut verleugnet hinterrück
durch schmeichelhafte, arge Lück,
sondern erfahret, ob es wahr.
Niemand so ungestüme fahr
auf bloße Wort so grimm und wehe,
daß ihm nicht auch wie mir geschähe,
daß Schaden ihm zum Spott erwachs.

Ein gute Nacht wünscht euch Hans Sachs.

Mann verbeugt sich.

© N D ©

Gegenüber der Sachs'schen Vorlage ist dies eine gekürzte und dem Hochdeutschen angepaßtere Fassung, erstmalig vorgespielt zu einer Trauung anno 2005.